

Ein tiefer Sinn

„Kraft durch Freude“ allen Deutschen Arbeitsmenschen

Mancher Arbeitskamerad wird die Stirn runzeln, wenn er etwas von einer Feiernabendgruppe im Betriebe hört. Seine Begriffswelt hatte bisher der KZ-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ einen recht engen Rahmen gegeben, der vielleicht nur die „KdF-Reisen“ umschloß. Von den „KdF-Sportgemeinschaften“, von einer Singgruppe, einer Tanzgruppe und von einer Vokalgruppe hatte er zwar gehört und gelesen aber... Ah, das kam doch für ihn gar nicht in Frage, daß er sich noch nach Feiernabend hinsetzte und seine freie Zeit „opferte“ für solchen Kram. Wenn es 4.20 Uhr klingelte, dann war eben „der Riechen runter“. Es dünkte ihm genügend Kraft durch Freude, wenn er sich dabeim lang hinlegen und in seinen vier Wänden herumdübeln konnte. Er wollte „frei“ sein, so ganz frei...

Eines Tages schien es ihm aber doch zu eng zu werden, denn das, was er von den freudigen Gesichtern der anderen Arbeitskameraden, die immer dabei waren, wenn es mit „Kraft durch Freude“ ging, ablas, löste bei ihm ein inneres Rumoren aus. Vielleicht wars zunächst nur mal Neugier. Und ehe er sich versehen hatte, hatte ihn ein anderer fest am Arm gefaßt und mitgenommen.

Hopp! — so schnell und...? Ja, so hatte er den Schlosser Paul noch nicht gesehen. Und den Max da, hatte der eine Stimme! Die Paul aus dem Verband sang auch mit im gemischten Betriebschor? Wahrscheinlich. Und wie ganz anders die Arbeitskameraden sind, wenn sie hier aus freien Stücken und dennoch zielgerichtet alle ihren Drang zum Gesang zum Chor vereinen. Das ist eine Feiernabendgruppe!

Ja, das ist eine Aufgabe der Feiernabendarbeit der Kulturgemeinde in der KdF. „Kraft durch Freude“: In den Betriebsgemeinschaften Kräfte auszubilden, zu formen und zu entfalten. Entfalten, auflösen und formen nicht etwa im Sinne zur Bekämpfung eines Stars, daß die Kraft sich einer der Hoffnung hingibt, vom gemischten Betriebschor einen Doppelpass auf die Bretter der Bühne zu machen. Zum andern soll mit der Pflege des Volksliedes und des Kunstgesanges lediglich auch das Verständnis für die großen Schätze unserer Kunst und für die heiligen Güter unserer völkischen Kultur geweckt werden.

So kann aus der Gemeinschaft heraus auch eine Laienspielgruppe wachsen. Das wäre ein Beginnen, das viel zu sehr ins Hintertreffen geraten ist. Die Reizung zum Spiel und der Wunsch, sich in anderen Gestalten zu sehen, kann durch die Laienspielgruppe in eine Bahn gelenkt werden, die uns für das Leben in der Gemeinschaft forst.

Auch der Tanz ist eine Möglichkeit, sich in die Gemeinschaft einzufügen. Die Tanzgruppen pflegen in erster Linie die schlichten Volkstänze. Hier wollen wir keine Kunststücke sehen, wie sie etwa über die Bretter der Kleinkunstbühnen gehen. Eben das Volkstum soll zum Ausdruck kommen.

Sehr nahe liegt die Bildung von Volksmusikgruppen. Da gibt es Gruppen für Mandoline, Zither, Harmonika und Wandoneon, auch für Mundharmonika. Mancher Arbeitskamerad bringt es auch auf der Geige zu beachtlichen Leistungen, und vielleicht finden sich in einer Betriebsgemeinschaft auch mehrere Geigenspieler. Das Streichorchester bedarf jedoch einer sorgfältigen Auswahl und Leitung, denn es ist die höchstentwickelte Form der Musikpflege im Betrieb. Aus der Rundfunkübertragung des Reichsfunkers Leipzig „Musik zur Mittagspause“ erinnern wir uns auch jener Wertkapellen, die reine Musikstücke ausübten.

Denk an das, was die DNF sagt: In den Feiernabendgruppen der Betriebe sehen wir wichtige Pfeiler der Betriebsgemeinschaften. Beim Singen und Tanzen, beim Spielen und Musizieren wird oft der harte Alltag vergessen und manches Mißverständnis aus dem Wege geräumt, wobei das Verständnis untereinander wächst und die Kameradschaft gefördert wird.

Das ist der tiefe Sinn von „Kraft durch Freude“: Frohe und lachende Menschen in schönen Betrieben! Wir sollen unseren Arbeitskameraden achten. Mit den Worten des Gauobmanns: Das wollen wir — lachende Menschen, die den Willen haben, Gerechtigkeit zu üben und ihren

Arbeitskameraden und Kameradinnen niemals wehe zu tun! Das ist die beste Garantie dafür, daß der überwundene Klassenkampf niemals wieder aufkommt und der letzte Rest des noch vorhandenen Standesbündels der Lächerlichkeit und damit seinem Ende verfallt.

„Kraft durch Freude“ allen Deutschen Arbeitsmenschen!
Rudolf Hanns Gnepper.

Wichtige Hinweise für die Weiterentwicklung der Feiernabendgruppen bringen die Monatsberichte der KdF. „Kraft durch Freude“. Aus dem Märzheft, das in der anstehenden neuen Form vorliegt, ist zu entnehmen, daß sich zum am weitesten Westteil der Feiernabendgruppen lässlicher Betriebe um die von Gauobmann Reich geschaffenen Wanderpreise 600 verschiedene Gruppen zur Teilnahme gemeldet haben: 84 Blasoruppen, 170 Volkstanzgruppen, 74 Singgruppen, 30 Streichorchester, 198 Chöre und 40 Tanzgruppen. Im vergangenen Jahr wurden etwa 400 Gruppen erreicht. Die höhere Zahl der Teilnehmer ist ein erfreulicher Beweis, welcher Wert den Feiernabendgruppen von den Arbeitskameraden und Kameradinnen beigegeben wird. Viele Gruppen haben sich neu gebildet.

Admiral von Levechow †

Admiral von Levechow ist in Berlin verstorben. Er wurde 1871 in Hensburg geboren, trat 1889 in die Kriegsmarine ein und wurde 1892 zum Unterleutnant zur See befördert. Bei Kriegsausbruch war Admiral von Levechow Kommandant des Schlachtschiffes „Roon“, 1916 wurde er zum Chef der Operationsabteilung der Hochseeflotte ernannt und nahm in dieser Stellung an dem Flottenflaggschiff an der Taggerschlacht teil. Im September 1917 war er als Chef des Stabes während dem Gefesl-Unternehmen. Im August 1918 übernahm er die Stelle eines Chefs des Stabes der Seefliegerschiffung im Großen Hauptquartier. Levechow nahm im Oktober 1920 als Konteradmiral seinen Abschied.

Neue Lohnsteuerdurchführungsbestimmungen

Erweiterte Steuerfreiheit für Geburtsbeihilfen
Durch Verordnung des Reichsfinanzministers sind die Lohnsteuerdurchführungsbestimmungen neu gefaßt worden. Sie bringen neben der Anpassung an das neue Einkommensteuergesetz hinsichtlich der Kinderermäßigungen, der Werbungskosten und Sonderausgaben usw. auch eine Reihe materieller Neuerungen, so in der Frage der Steuerfreiheit Geburtsbeihilfen. Wie bisher sind einmalige Geburtsbeihilfen, wenn der Arbeitslohn 500 Mark monatlich und die Beihilfe den gleichen Betrag nicht übersteigt, steuerfrei. An Stelle der einmaligen Geburtsbeihilfen gewährt laufende Geburtsbeihilfen an Arbeitnehmerinnen mit einem Arbeitslohn von höchstens 500 Mark monatlich während der letzten sechs Wochen vor und der ersten sechs Wochen nach der Geburt des Kindes nicht zum steuerpflichtigen Arbeitslohn, wenn sie den Betrag von 60 Mark wöchentlich nicht übersteigen. Bislang war die Steuerfreiheit nur bis zu drei Wochen nach der Geburt zugelassen. Beihilfen, die an Arbeitnehmer, und zwar sowohl an männliche als auch an weibliche, anlässlich der Verheiratung gezahlt werden, sind steuerfrei, wenn die einzelne Beihilfe 600 Mark nicht übersteigt und keiner der Ehegatten Jude ist.

In Verbindung mit der Neuregelung der Lohnsteuerhaftung wird ein Vereinfachungsmaßnahme für die Steuererklärung durchgeführt. Wenn die Voraussetzungen für die Kinderermäßigung für nicht zum Haushalt gehörige Angehörige, die überlegend auf Kosten des Steuerpflichtigen unterhalten werden, oder für volljährige Kinder in der Verbandsbildung weggefallen sind, ist der Arbeitnehmer verpflichtet, innerhalb eines Monats die Verichtigung seiner Lohnsteuerkarte zu beantragen. Hinsichtlich der besonderen Steuerermäßigungen für Kriegsbeteiligte werden jetzt die nach dem Wehrmachtsfürsorgegesetz und nach dem Reichsarbeitsbeschäftigungsgesetz versorgten Personen gleichgestellt, die Verträge selbst sind unverändert geblieben. Bei befristeter Steuerpflichtigen ist für die Festsetzung vom laufenden Arbeitslohn die bisherige Mindestlohnsteuer von 10 Prozent weggefallen. Schließlich sind die Bestimmungen über den Lohnzettel im Hinblick auf die Beteiligung der Pauschalbeiträge für Werbungskosten und Sonderausgaben geändert worden. Der Arbeitgeber ist jetzt bereits bei einem Arbeitslohn von mehr als 8000 Mark verpflichtet, für den Arbeitnehmer einen Lohnzettel an das zuständige Finanzamt zu übersenden. Bislang betrug die Grenze 8400 Mark.

Immer noch Sudeiendeutsche in Tschechenlertern

Brutaler tschechischer Vertragsbruch
In der Nähe von Mährisch-Neustadt haben zwei Sudeiendeutsche die Reichsgrenze überschritten, denen es gelungen ist, auf einem Gefangenentransport von Olmütz nach Brünn zu entkommen. Beide befanden sich seit Anfang September 1938 in Haft, ohne bisher vernommen und dem Richter vorgeführt worden zu sein. Sie geben an, daß sich in den Gefängnissen in Olmütz und Mährisch-Osttau noch andere Sudeiendeutsche befänden, denen es ebenso gegangen sei.

Außer in Olmütz sollen noch 40 Sudeiendeutsche in Haft befinden. Zwei Sudeiendeutsche, die Anfang Januar aus Mährisch-Osttau nach Olmütz gebracht worden seien, hatten berichtet, daß sich dort ebenfalls mindestens 30 Sudeiendeutsche, von der Welt völlig isoliert in Haft befänden hätten. Die meisten von ihnen seien durch den Wortlaut der deutsch-tschechischen Verträge ohne Zweifel Reichsbürger. Im Monat Februar hätten in Olmütz zwei der Verhafteten aus Verzweiflung Selbstmord begangen.

Es handelt sich hier wieder um einen brutalen tschechischen Vertragsbruch, eine so schwere Verletzung der geschlossenen Verträge, daß sie durch keine noch so willkürliche Auslegung entschuldigt werden könnte.

Die Rundfunkhörer als Preisrichter

Hörspielwettbewerb des Reichsfunkers Leipzig
Drei Schriftsteller, die durch ihre Hörspiele gute Bekannte der Hörer des Reichsfunkers Leipzig wurden: Josef Martin Bauer, A. Richter, A. Richter, Martin Rastke, werden unter dem Titel „Erkennt Du mich?“ je ein Hörspiel von je zwei Minuten Dauer schreiben; jeder in seiner Art, als ganz verstanden. Es werden demnach man acht wohl darauf, drei verschiedene Stücke unter ein und demselben Titel: „Erkennt Du mich?“ in Wettbewerb treten. Unsere Hörer werden eingeladen, zu entscheiden: Welches von den drei Hörspielen ist das beste? Das Kurzhörspiel, das die meisten Stimmen als „bestes Hörspiel“ auf sich vereint, wird mit dem ersten Preis ausgezeichnet. Der zweite und dritte Preis werden den Stücken mit der darauffolgenden Stimmenzahl zugesprochen.

Die zweite Frage des Reichsfunkers Leipzig an die Hörer lautet: Wie heißt jeweils der Verfasser der Stücke? Diesen Hörer, die diese Frage lösen und außerdem noch mit ihrem Urteil das beste Kurzhörspiel mitbestimmen haben, werden ebenfalls mit Preisen, bestehend aus wertvollen Büchern, ausgezeichnet.

Die für das Preisauschreiben ausgewählten Autoren werden in den Wochen vorher mit Gebungen einzelner ihrer Werke den Hörern vorgestellt, damit dadurch die Urteilsfindung und Lösung erleichtert wird.
Es werden vor den drei Kurzhörspielen aufgeführt von Josef Martin Bauer: „Traumspiel vom Leben“ am 27. März, 20.45 Uhr bis 22 Uhr, von A. Richter: „Kühnheit die Hölle“: „Sprung nach Island“ am 4. April, von 21 bis 22 Uhr, und von Martin Rastke das Hörspiel: „Lange Schicht von Ehrenfriedersdorf“ am 6. April von 20.45 bis 22 Uhr.

Schneefürne über New York

Wolkentrayerstrasse gesperrt — 27 Todesopfer
Schwere Schneefürne suchten den Staat New York heim und verursachten schwere Schäden. Es mußten zahlreiche Verkehrsstraßen gesperrt werden. Nachdem ein vom Empire-State-Gebäude fallendes Eisstück das Dach eines Bürohause durchschlugen und mehrere Angestellte verletzt hatte, mußten die Straßenzüge um die New-Yorker Wolkentrayerstrasse abgesperrt werden. 27 Menschenleben sind den Schneefürnen zum Opfer gefallen.

In Saloniki wurde eine seltene meteorologische Erscheinung beobachtet. Während im Zentrum der Stadt schönes, sonniges Wetter herrschte, traten am Strand der Stadt heftige Schneefälle ein, so daß die Straßbahnen und Omnibusse mit Schnee bedeckt in das Stadtimnere zurückfielen. In der Nacht setzte starke Kälte mit wolkendurchartigem Regen ein.

Blitz schlägt in Kirchturn

Während eines heftigen Gewitters, das von Schneefall begleitet war, hat ein Blitz in den Turm von Quirico Vicentino in Mailand eingeschlagen und in der Pfarrkirche großen Schaden angerichtet.

Ein Glück ging in Scherben

Roman von Fr. Lehne.

88. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Meine Frau ist nicht daheim, Frau Konsul; sie ist beim Arzt.“

„So, heute schon? Sprach Tante nicht davon, sie sei für morgen, Donnerstag, bestellt? Ich will Sie nicht aufhalten, Herr Trautmann, will nur meine Handtasche holen, die ich gestern im Wohnzimmer habe liegen lassen. Sie erlauben...“

„Ja, schlag den Vorhang zurück, der das Wohnzimmer vom Empfangsraum trennt. Suchend ging sie umher.“

„Hier habe ich gelesen...“
Sie griff den Sessel ab und brachte plötzlich ein Paar schwarze Wildlederhandschuhe hervor, die sie vor Erichs Augen spielerisch hin und her bewegte.

„Da hab ich sie gefunden, zum Glück! Nur ungern hätte ich sie vermisst; sie waren teuer! Da sieht man auch, wie oberflächlich die Mädchen reinmachen! Tante würde ichelten, wenn sie dahinterkäme.“

Sie häuerte bei dem Gedanken, daß das Mädchen die Handschuhe gar nicht hätte finden können, da sie sie erst während des Suchens geschickt zwischen Sesselfuß und Sesselflehne geschmuggelt hatte.

„Grüßen Sie, bitte, Ihre Frau Gemahlin und sagen Sie ihr, daß ich morgen kommen würde, um zu hören, was der Arzt gesagt hat.“

„Ich denke, daß meine Frau bald zurück sein wird,“ entgegnete er mit förmlicher Höflichkeit.

„Wollen Sie damit sagen, daß ich so lange warten soll?“ lächelte sie.

„Ich nehme an, daß Ihre Zeit es Ihnen erlauben wird,“ sagte er gemessen.

In höflichen Bahnen bewegte sich die Unterhaltung der beiden, bis sie plötzlich zu lachen anfing.

„Warum lachen Sie, Frau Konsul?“

Sie sah bequem zurückgelehnt, ihn unverwandt mit den schillernden Augen anblickend.

„Was ist das Lachen?“

„Ich kann Sie nicht dazu zwingen, Frau Konsul.“

„Aber wissen möchten Sie es?“

„Ich bin nicht neugierig, Frau Konsul!“ lehnte er ab.

„Ich bin nicht neugierig, Frau Konsul!“ äffte sie seinen förmlichen Tonfall nach und lachte wieder, „warum fragten Sie denn? Ich finde, Sie sind rasend feinsinnig in Ihrer Ehe geworden, Onkel Erich! Früher waren Sie anders — viel — netter.“

„Ja!“

Er war stammendrot geworden.

„Na, ja, es macht wohl die Onkelwürde!“

Sie nahm die Karte von der Wand und spielte darauf. Und dann lang sie dazu:

„Ein Tag ohne dich ist ein Tag ohne Glück,“

„Denn es ist ja ein Tag ohne Liebe...“

„Deshalb komme ich ja jeden Tag, Onkel Erich.“

„Ja, lassen Sie das!“ jagte er rauh, ihr die Karte aus der Hand nehmend.

„Fürchtest du das Lied, Onkel Erich?“ fragte sie leise mit verhaltener Stimme.

„Ein Tag ohne dich ist ein Tag ohne Glück,“

„Denn es ist ja ein Tag ohne Liebe!“

„Ja,“

Da hörte sie einen Wagen vor dem Hause vorfahren und blickte auf die Straße. Die Tante kam schon zurück. Das war ihr gerade recht; blitzschnell entwarf sie einen Plan. Wie, wenn es ihr gelang, Erich zu einer Unbesonnenheit hinzureißen, und die Tante kam dazu? Wie die stolze Frau das tranken würde, die so verliebt in den Mann und so sicher ihres Glückes war! Weht hatte sie es in der Hand, ihr jene Demütigung heimzuzuglehen. Und sie wollte es.

„Erich, dieses Zimmer — erinnern Sie sich nicht?“

fragte sie plötzlich mit weicher Stimme, indem sie zu ihm trat und die Hand auf seine Schulter legte. „Die Tapete war aber damals anders; sie war hellgrün mit schmalen Streifen! Dort am Fenster stand der Schreibtisch! Oh, wie deutlich sehe ich alles vor mir...“

Ihrem feinen Ohr, das auf jedes Geräusch nebenan achtete, war nicht das Öffnen der Tür entgangen, das Erich in seiner Erregung überhört hatte.

Er riß ihre Hand von seiner Schulter herunter.

„Ja, schweigen Sie! Richtig daran rühren!“

„Warum nicht, Erich? Deine Liebe war mein größtes, mein einziges Glück! War ich nicht dein Bintang, dein Stern?“

„Richtig, Ja!“ Rief er hervor, sie fest an beiden Handgelenken packend.

„Richtig doch, du tust mir weh!“

Sie riß sich los und hielt ihm die roten Druckstellen, die sein ungezügelter Griff erzeugt, vorwurfsvoll vor die Augen. „Da, sieh...“

Er nahm die Hände und legte abtittend seine Lippen auf die roten Stellen.

„Ja, eine Frage beantworten Sie mir: Sie sagten neulich zu meiner Frau, daß Sie einen anderen geliebt hätten, der Ihnen unerreichbar gemessen sei, darum hätten Sie den alten Mann geheiratet! Wer war dieser andere?“

— Er war wie im Fieber; seine Stimme gitterte vor Erregung.

Mit langem Blick sah sie ihn an, den Kopf leicht zurückgeworfen, die Lippen halb geöffnet, seinem Kopf entgegenstehend.

„Das fragst du noch, Erich! Hatte ich dir nicht den größten Beweis geliefert, ich, dein Bintang? Weißt du nicht?“ jagte sie weich und lächelte ihn hingebend an.

Da verließ ihn das letzte Restchen Besinnung; er sah nur das junge, lebende Weib vor sich. Wie ausgeglichen war alles, was sonst in ihm lebte; der Gedanke an Ehre, Pflicht, Keuschheit — der Gedanke an die innig geliebte Frau!

Fortsetzung folgt